

Zehntes Kapitel.

Verkauf einer Heerde.

Die beiden Freunde setzten ihre Reise nach San Francisco fort, ohne irgend etwas Wichtiges zu erleben; sie fühlten bald, daß sie sich mit derselben Freundschaft und Hingebung gegenüber standen, wie vor ihrer Trennung. In demselben Einvernehmen lebten die beiden anderen Reisenden mit einander.

Der Spanier Don Cornelio wechselte damit ab, die jungen Stiere anzustacheln oder die Guitarre zu tragen und dazu eine und dieselbe fast endlose Romanze zu singen. Vergebens suchte ihm Valentin bemerklich zu machen, daß in der Wildniß das größte Schweigen beobachtet werden müsse, wenn man nicht die Indianer herbeilocken wolle. Curumilla, der araucanische Häuptling, umschweifte die kleine Caravane und wachte über ihre Sicherheit.

Sie waren noch drei Tage von San Joé entfernt, einem sogenannten Pueblo, wo die umherschweifenden Jäger und Abenteurer einen Zufluchtsort finden. Die kleine Caravane langte am Ufer eines Flusses an, welches mit peruanischen Pappeln besetzt war. Man zündete ein Feuer an, umgab das Vieh mit einer Einzäunung und bereitete sich für die langen Strapazen zu einer nöthigen Ruhe. Valentin hatte seine Einwilligung gegeben, daß der Häuptling die erste Wache haben sollte, bat denselben aber, ihn zu wecken, sobald er müde sein würde. Darauf hüllten sich die drei Männer in ihre Mäntel und streckten sich auf den Boden. Don Louis jedoch, der sich von den Schönheiten des Abends ergriffen fühlte, blieb wach und überließ sich seinen Träumereien. Plötzlich fühlte er eine schwere Hand auf seiner Schulter und Curumilla neigte sich über ihn, indem er ihm durch eine Geberde Vorsicht einschärfte. Don Louis streckte sich auf den Boden und kroch langsam nach einer Richtung hin, welche der Indianer ihm andeutete. Bald erreichte er ein dichtes Gebüsch, wo Don Cornelio und Valentin bereits mit vorgebengtem Körper lauschten.